

Predigt für den 1. Sonntag nach Epiphania (10.01.2021) über Römer 12, 1-8

Predigttext:

Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes,
dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei.
Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.
Und stellt euch nicht dieser Welt gleich,
sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes,
auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist,
nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.
Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch,
dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt,
sondern dass er maßvoll von sich halte,
wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens.
Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben,
aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben,
so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus,
aber untereinander ist einer des andern Glied.
Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.
Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß.
Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt.
Ist jemand Lehrer, so lehre er.
Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er.
Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn.
Wer leitet, tue es mit Eifer.
Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

Liebe Gemeinde,

„Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern...“. Das fängt ja gut an, das neue Jahr,
gleich mit einer Ermahnung. Ist das so gemeint, wie es im Deutschen klingt? Ich guck gleich
mal in den griechischen Text. Dort steht parakalo. Wenn ich nach Griechenland in den Urlaub
fahre, bedeutet das Wort „bitten“ oder „bitte“. Vor 2000 Jahren, sagt mein Wörterbuch,
steckt in diesem Wort auch schon mehr dringliches Bitten als Ermahnen von oben herab.
Also, fangen wir noch einmal von vorne an, vielleicht klingt das dann besser in unseren
Ohren:

„Ich bitte euch nun, Brüder und Schwestern, eindringlich, durch die Barmherzigkeit Gottes,
dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei.“

Barmherzigkeit - kommt in diesem Text zweimal vor, am Schluss steht es noch als eine der
besonderen Begabungen in der Gemeinde:
„Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.“

Hieß es in der Jahreslosung nicht irgendwie ähnlich? „Seid barmherzig, wie auch euer Vater
im Himmel barmherzig ist.“

Hier kommt auch zweimal „barmherzig“ vor. Zuerst Gottes Barmherzigkeit. Sie ist die
Voraussetzung dafür, dass auch wir barmherzig miteinander umgehen.

Ist also unser Text im Grunde eine Auslegung der Jahreslosung?

In gewisser Weise kann man das so sagen. Weil Gott voller Liebe an uns gehandelt hat, weil Gott uns in der Taufe ohne jede Vorbedingung als sein Kind angenommen hat, deshalb fangen Christen an, ein anderes Leben zu führen. Über die Barmherzigkeit Gottes, darüber, dass Gott uns gerecht spricht, nur, weil wir ihm vertrauen, dass die Taufe so etwas wie eine Anzahlung auf das ewige Leben ist – über all diese Dinge hat Paulus 11 Kapitel lang an die Römer geschrieben. Er stellt sich und seine Theologie den römischen Hausgemeinden vor, die er demnächst besuchen wird. An der Liste derer, denen er Grüße ausrichten lässt, ist zu sehen, dass er einige römische Christen schon kannte. Aber vielen ist er noch unbekannt.

Im Grunde ist die Zusammenfassung unseres Abschnitts ganz einfach, in zwei Aussagen möglich:

Es gibt keinen Sonntags- und einen Alltagsmenschen. Jedes Frommsein am Sonntag ist ein Frömmeln, wenn ihm nicht das ganze Leben entspricht.

Und: Wir Christen sind sehr unterschiedliche Menschen, und doch brauchen wir einander und sollen einander achten.

Die Bilder, die Paulus in den ersten Versen verwendet, sind nicht gleich eingängig: „Ich bitte euch nun, Brüder und Schwestern, eindringlich, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

2

Vielleicht versteht man das besser, wenn einem klar wird, dass Opfer und Opferfeste zum Alltag der Menschen in der Antike, auch in Rom gehörten. Es gab die vielen kleinen Anlässe, bei denen man die Götter durch Opfer freundlich zu stimmen versuchte, wenn ein Kind geboren war, vielleicht, oder bevor man zu einer Reise aufbrach, vor der Aussaat. Und es gab die großen Opferfeste. Da dankte man den Göttern für ihre Gunst, die sie den Menschen erwiesen hatten. Vielleicht haben Sie schon einmal das Panorama von Pergamon am Pergamonmuseum gesehen, das der Maler Asisi gemacht hat, die Menge der Menschen, das riesige Volksfest. Ähnliches gab es auch in Rom.

Für die römischen Christen war sofort nachzuvollziehen: Der Gott, an den wir als Christen glauben, muss nicht durch Opfergaben freundlich gestimmt werden. Er ist uns Menschen gegenüber schon freundlich und barmherzig und liebend. Und der Dank, den wir Gott dafür schuldig sind, den geben wir auch nicht, indem wir große Stiere – bzw. Teile davon – auf Altären verbrennen. Denn Gott wird sich über etwas ganz anderes freuen: Darüber, dass wir mit unserem Leben etwas von der Menschenfreundlichkeit, Liebe und Barmherzigkeit Gottes an andere Menschen weitergeben.

Ich bin ja der Meinung, und das ist meine ganz persönliche Erfahrung, dass es schwer ist, ein Christ oder eine Christin zu sein, wenn ich nicht auch Gottesdienste und Gemeinschaft anderer Art erlebe, wenn ich nicht mit anderen gemeinsam singen und beten und über die Bibel nachdenken kann. Dass all diese christlichen Lebensäußerungen im Moment nur so eingeschränkt möglich sind, beschneidet mein Glaubensleben spürbar.

Andererseits gibt es aber auch viele Menschen, die nicht regelmäßig zur Kirche gehen, aber trotzdem zur Gemeinde gehören. Gerade sie sind oft sehr sensibel dafür, wenn diejenigen, die sich in den Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen sehen lassen, sich anderen Menschen gegenüber nicht liebevoll oder wenigstens anständig verhalten. Sie haben einen starken Sensus dafür, dass Sonntags-Glauben und Alltags-Leben zusammengehören. Gerade diejenigen, die nicht zum engsten Kreis in der Gemeinde gehören, möchten, dass Christen sich unterscheiden, dass sie barmherziger und ehrlicher, aufopferungsvoller als andere sind.

Ich höre so etwas oft in Beerdigungs-, Tauf- und Traugesprächen. Vielleicht steckt da ein Stück Sehnsucht drin, dass einige der Werte, die im Moment in unserer Gesellschaft verloren zu gehen drohen, wenigstens von den Christen noch gelebt werden möchten.

Auch an die Kirche als Arbeitgeber werden ja besondere Maßstäbe gesetzt, und die Enttäuschung ist groß, wenn auch hier nur nach Paragraphen entschieden wird. Es ist besonders schwer zu vermitteln, dass auch Kirchengemeinden nicht mehr Geld ausgeben können, als sie einnehmen.

Und, ja, es hängt auch damit zusammen, dass an die Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in den Kirchen besondere Anforderungen gestellt werden. Sexuellen Missbrauch gibt es auch in Sportvereinen und vielen anderen Institutionen. Aber es ist nicht zufällig, dass die Kirchen – im Moment die römisch-katholische Kirche – in dieser Frage besonders an den Pranger gestellt werden. Und das, leider, viel zu oft auch mit Recht.

Und genau diesen Anspruch hat Paulus auch, wenn er „dringlich bittet“: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Das Vollkommene, das ist klar, werden auch wir nicht erreichen. Und wenn wir denken, dass wir das in der Kirche nach außen hin demonstrieren müssen, dann fallen wir auf der anderen Seite vom Pferd, denn dann verschleiern wir Dinge, die im Miteinander schlecht laufen, weil ja nicht sein kann, was nicht sein darf.

3

Deshalb, denke ich, kommt Paulus dann sofort darauf zu sprechen, dass wir alle nicht vollkommen sind. Er sagt das auf eine überraschend positive Weise. Wir sollten in dem, was wir von uns selbst halten, maßvoll sein, weil jeder und jedem von uns ein bestimmtes Maß an Gaben zugeteilt worden ist. Und es genügt vollkommen, wenn wir das, was wir mit unserer je eigenen Gabe für das Gemeindeleben beitragen, mit Liebe und aus ganzem Herzen tun – und den oder die anderen mit den ihnen eigenen Gaben ebenso achten. Ich finde diese Aufzählung so sprechend, dass ich sie, unkommentiert, einfach ans Ende dieser Predigt setzen möchte:

„Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß.

Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt.

Ist jemand Lehrer, so lehre er.

Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er.

Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn.

Wer leitet, tue es mit Eifer.

Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.“

Amen